

Von: Clara Oldenburg
Gesendet: Freitag, 17. September 2011 14:28
An: teamGLOBAL
Betreff: Ein lautes Poltern

Ein lautes Poltern, ein Kratzen und dann ein lautes Krächzen.... Mein Wecker ist eingetroffen! Die schwarzweißen Rabenvögel rutschen wieder mit Begeisterung das leicht abschüssige Wellblechdach meiner Unterkunft hinunter - Zeit aufzustehen! Vor mir liegt wieder ein Tag voller Abwechslung, harter Arbeit, Bohnen und sehr viel Regen. „Weltwärts mit dem DED“ (Deutscher Entwicklungsdienst, jetzt GIZ, Gesellschaft für internationale Zusammenarbeit), hieß das Motto nach meinem Abitur. „Weltwärts“ ist ein entwicklungspolitischer Freiwilligendienst, der jungen Leuten im Alter zwischen 18 und 27 ermöglicht ein Jahr in einem Projekt in den Regionen Südamerika, Afrika und Asien zu arbeiten. Mich verschlug es nach Uganda, in ein Dorf mit dem wohlklingenden Namen Rubuguri - zwei Tagesreisen bis zur Hauptstadt Kampala, drei Stunden wilde Motorradfahrt bis zum nächsten „Supermarkt“ und wunderbar idyllisch gelegen zwischen den Vulkanen des Virungamassivs und dem Bwindi National Park.

Besonders bekannt ist diese Region wegen der dort lebenden Berggorillas, die zu den letzten ihrer Art gehören. Touristen zahlen momentan 500 Dollar, bald sogar 1000 Dollar für eine Stunde trautes Beisammensein mit den schwarzen Riesen. Wahrscheinlich gehören unsere nahen Verwandten theoretisch zu den Bestverdienenden in diesem Land, aber weder sie noch die lokale Bevölkerung profitieren angemessen von dem boomenden Tourismus der Region.

Zum Schutz der Gorillas wurden die Batwa, ein Pygmäenvolk, und die übrige Landbevölkerung aus dem Regenwald vertrieben und ihnen somit größtenteils die Lebensgrundlage, den Batwa sogar der Lebensraum genommen. An diesem Punkt setzt das Projekt an, in dem ich und mein Projektpartner Niels ein Jahr gearbeitet haben. Das von uns mit aufgebaute und geliebte „Nkuringo Cultural Centre“.

Dieses Projekt soll die Einbindung der lokalen Bevölkerung in den Tourismus fördern, insbesondere durch Mitgestaltungsmöglichkeiten, welche sich wiederum auch finanziell für die Bevölkerung niederschlagen. Zusammen mit der Dorfgemeinschaft haben wir ein breites Angebot für die meist von fern hierher gereisten Touristen entwickelt. So haben wir Wanderwege konzipiert, zusammen mit der Dorfbevölkerung Koch- und Tanzstunden angeboten, eine touristische Kulturanlage mit Amphitheater aufgebaut, einen Heilpflanzengarten angelegt und ein Museum für die Geschichte der Batwa aufgebaut. All dies ist auf der von uns eingerichteten [Website](#) zu sehen.

Gleichzeitig haben wir auch Angebote für diejenigen der Dorfgemeinschaft geschaffen, welche nicht direkt an unserem „Kursprogramm“ beteiligt sein konnten. So haben wir viel Zeit mit dem Thema Umweltsensibilisierung verbracht und zum Beispiel energiesparende Öfen gebaut, die Funktion von Mülltonnen erklärt sowie einen Gemüsegarten angelegt. Dieser Garten soll zeigen, wie die Bauern durch eine gezielte Gemüseproduktion in der Lage sind, die Hotels und Lodges im direkten Umkreis zu beliefern.

Auch nach einem Jahr Uganda stehen noch viele, viele Fragezeichen im Raum. Immer wenn ich dachte jetzt verstanden zu haben wie „alles“ funktioniert, war es hinterher doch wieder ganz anders. Stets ging es nach dem Motto: „Wer, wie, was, wieso, weshalb, warum, wer nicht fragt bleibt dumm...“ mit Hochgeschwindigkeit durch das Kulturuniversum Uganda. Uganda war für mich ein bisschen wie Sesamstraße für Große! Dinge die ich über mich selbst, über die Welt und andere zu wissen glaubte, habe ich noch einmal überdacht. Viel neues Wissen kam hinzu und es war immer unglaublich spannend zu sehen, dass es sich auch anders als in unserem Kulturkreis leben lässt.

Zurück in Deutschland ist es schwer sich vorzustellen, dass es in Rubuguri normal ist, sich vor Beginn eines Gesprächs nach dem Befinden der Kuh vom Nachbarn zu erkunden, dass die Zeitählung erst mit Sonnenaufgang beginnt, dass es ganz normal ist, mit 30 anderen Personen in einem Minibus mit 140 km/h über die schlaglochreichen Straßen zu brausen.

Ein Jahr voller neuer Erfahrungen, mit neuen Einsichten, kurz ein einzigartiges Jahr liegt hinter mir. Und ein Zurückkommen mit dem Gefühl, zusammen mit der Dorfgemeinschaft tatsächlich etwas Nachhaltiges geschaffen zu haben.

UNTERWEGS

Clara Oldenburg von den YEPs* erzählt von ihren Erfahrungen in Uganda, wo sie ein Jahr lang im Rahmen des Weltwärts-Programms dabei mitgeholfen hat ein Kulturzentrum aufzubauen, das sich u.a. für die Einbindung der Bevölkerung in einen nachhaltigen Tourismus einsetzt.

Hier geht es zu den gesammelten Beiträgen der Rubrik [unterwegs](#).



Wie gehts weiter in der Heimat des Gorillababy?



Kinder der Dorfschule in Rubuguri



Dorfbewohner beim Tanz

*DIE YEPS



Das Young EU Professionals (kurz: YEP) Netzwerk besteht sich als Zusammenschluss junger Menschen /innen, die anderen Jugendlichen Europa, die EU und deren Politik näher bringen wollen. Das Netzwerk ist ein Peer-to-Peer Projekt der Bundeszentrale für politische Bildung und der regionalen Vertretung der Europäischen Kommission in Bonn, das 2006 ins Leben gerufen wurde. [mehr...](#)